



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Tagebuch.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

T a g e b u c h.

I.

Aus Paris.

Antigone in Deutschland und Frankreich. — Heine und sein Bierschild. — Die Industrie-Ausstellung und ihre Folgen. — Joinville und Katharina II. — Censur. — Rachel. —

Dem Odeon-Theater scheint sein antiker Name Glück zu bringen. Seine der Antiquität entnommenen Stücke schlagen ein; zuerst der reiche Succes von Ponsard's Lucretia und nun die nicht minder glückliche Antigone. Daß die alte Sophokleische Tragödie in Paris gefiel, ist weniger Wunder, als ihr Succes in Deutschland. Frankreich hat seine dramatische Literatur an dem antiken Drama aufgesaugt und wird daher immer eine warme Vorliebe für seine Amme behalten. Deutschland hingegen ist an der Brust der Romantik herangewachsen, die antike Tragödie wird ihm daher immer nur eine Curiosität bleiben; der Philolog, der Archäolog wird sich daran ergözen, der große Haufe wird aus Modesucht eine Zeitlang Chorus hinterher machen, aber die Masse wird sich nie daran erwärmen, unter dieser Masse meine ich nicht bloß den gemeinen Haufen, sondern auch die Gebildeten. Von dem Succes in Berlin, Frankfurt u. ist ein großer Theil auf die Rechnung der Mendelssohn'schen Musik zu schreiben, der Succes in Paris hingegen galt bloß dem Stücke, und die Musik wurde bloß in den Kauf mitgenommen, nicht ganz ohne Opposition. Heine wird dieses schlagender commentiren, als ich es vermag, und ich will Ihre Leser daher auf einen Artikel verweisen, der in wenigen Tagen in der Augsburger Allgemeinen Zeitung unter dem sogenannten Bierschild-Zeichen erscheinen wird. Jemand fragte Heine, warum er seine scharfen, spirituellen Dinge unter einem Bierschild zu Markte bringe. — Weil ein Bierschild, antwortete er, „das lockendste Zeichen für die Deutschen ist, und die neuesten Münchener Erfahrungen beweisen, daß deutsche Revolutionen nur aus den

Bierfässern abgezapft werden; man will auch seitdem die Zapfenstreiche durch das viel ruhigere Wort Nachtruhesignal ersetzen, wie in Zeitungen zu lesen ist. — Die Industrie-Ausstellung hat im Laufe des Mai 400,000 Menschen aus der Provinz hierher geführt und, gering angeschlagen, würde diese Zahl bis zu Ende der Ausstellung im Monat August an 600,000 betragen. Jemand hat nun dabei folgende Berechnung gemacht. Wenn durchschnittlich jeder dieser Fremden nur 100 Franken während seines Aufenthalts in Paris verzehrt hat (was gewiß eine sehr geringe Durchschnittssumme ist), so bringt die Industrie-Ausstellung durch ihre Besucher blos eine Summe von 60 Millionen Franken nach Paris. Nun schließe man, wenn der Friede in Europa erhalten wird, auf den Ertrag der nächsten Ausstellung in fünf Jahren, wo doch wenigstens funfzehnhundert bis zweitausend Exponenten mehr sein werden. Die großen Eisenbahnlinien und ihre Seitenzweige, entweder ganz oder theilweise vollendet, müssen durch Schnelligkeit und Wohlfeilheit die Reise einer noch viel größeren Zahl von Menschen möglich machen, und es ist kein ungeziemendes Verhältniß, wenn man dann auf zwei bis drei Millionen Fremde rechnet. Zwei bis drei Millionen Menschen, — was bringen diese für ein Kapital nach Paris! Ich führe diesen Calcul blos an, weil es auch für andere Städte, wenn auch in geringeren Proportionen, paßt, namentlich für Berlin, das ja auch in diesem Momente seine Exposition ausschreibt. — Während die englischen Journale über die Brochure des Prinzen Joinville Peter schreiben und darin eine politische Manifestation gegen England erblicken, würden die russischen Journale, wenn es solche gäbe, welche diesen Namen verdienen, mit nicht minderm Recht die politische Manifestation hervorheben, welche dieser Tage im théâtre Français stattfand, ich meine die Aufführung des Dramas Katharina II., von Hippolyte Romand. Die famösen Liebesgeschichten dieser Kaiserin sind schon oft von französischen Bühnendichtern bearbeitet worden. Namentlich hat Dumolard, ein sehr achtbarer Schriftsteller, ein vortreffliches Drama geschrieben. Aber die Censur der Kaiserzeit und der Restauration erlaubte die Erscheinung der famösen „nordischen Semiramis“ auf der Bühne nicht. Nun wird plötzlich ein ähnliches Stück auf dem ersten Theater Frankreichs, gewissermaßen auf der officiellen Bühne der Nation, gegeben. Katharina ist verliebt in den im Gefängnisse zu Schlüsselburg eingesperrten Prinzen Swan von Rußland (der bekanntlich von der Kaiserin Anna zum Nachfolger erklärt wurde und auch die Huldigung erhielt, aber von Elisabeth und Katharina II. verdrängt und ins Gefängniß geworfen wurde), aber Drloff kommt dahinter, und nach einer Reihe von drastischen Scenen, in welcher namentlich jene, wo Drloff dem Gefangenen das Leben und die Verbrechen der Kaiserin erzählt, von ungemeiner Wirkung ist, fällt Swan unter den Strei-

chen seines Feindes. Die Rachel spielte die Kaiserin, aber nicht mit Glück. Katharina ist von dem Dichter in jenem Alter dargestellt, in welchem ein bewährter Maler sie unter der Gestalt einer Nymphe zeichnen wollte, welche in der einen Hand Blumenketten hält, indeß sie mit der andern eine brennende Fackel hinter ihrem Rücken versteckt. Die brennende Fackel gelang der Rachel, die Blumenkette nicht. Zudem war sie offenbar ihres Erfolgs in dem neuen Genre nicht sicher; deswegen sollen, wie ich höre, die folgenden Vorstellungen besser reusfirt haben. Iwan und Deloff sind zwei glänzende Rollen, wovon die letztere jedoch schlecht gespielt wurde. Das Stück wird übrigens auch, in Prosa übersetzt, auf deutschen Bühnen Glück machen, d. h. wenn die Censur es zuläßt. Und warum sollte sie nicht? —

P.

II.

N o t i z e n.

Kaiser Nikolaus und die Berliner Correspondenten. — Krähwinkeladen; Bettina's neuestes Buch. — Die Frankfurter Schneidergesellen; Jirndorfer. — Schiller in Wien.

— Die Berliner Correspondenten müssen gar fürnehme große Herren sein. Kaiser Nikolaus war kaum vier und zwanzig Stunden in Berlin, und schon findet man in allen Zeitungen sichere Anzeichen, daß er mit jenen Herren den vertrautesten Umgang gepflogen. Woher wußten sie sonst so genauen Bescheid über jeden seiner Schritte? Der Eine meldet, wie viel Glas Wein er getrunken; der Andere, wie lang er bei Tisch gegessen; der Dritte sagt auf die Minute, wann sich der Czar zu Bett gelegt und wie das Bett ausgesehen hat; der Vierte fährt mit ihm nach Potsdam und beobachtet das Gesicht, das die beiden Monarchen machen; der Fünfte sieht ihn bis Mitternacht eighändig Noten schreiben (diplomatische nämlich) und findet ihn dann noch sehr guter Laune; der Sechste überrascht mit ihm den russischen Gesandten Graf Meyendorf, der in Schlafrock und Unterhosen dasteht u. u. Da man nicht annehmen kann, daß die Berliner Brusttuffe bei russischen Stallknechten, Kutschern oder Leiblakaien sich devoteft nach jenen wichtigen Momenten der Zeitgeschichte erkundigt haben, so sieht man deutlich, auf wie freundschaftlichem Fuße sie mit dem Selbstherrscher aller Reußen stehen, obgleich dies zu ihren sonstigen Bewußtseinsideen nicht ganz zu passen scheint. Kaiser Nikolaus ist persönlich jedenfalls eine imponirende Erscheinung; schon die Art seiner Geschäftsreisen zeigt die große Energie seines Charakters. Es wäre nur zu wünschen, daß die Andern sich mit ihm messen könnten. So aber verdirbt er das Metier, um uns populär auszudrücken, und da Keiner mit ihm concurriren kann, so läßt sich denken, was er ausrichtet und durchsetzt und wer davon den Schaden hat.

— Bettina's neuestes Buch: „Clemens Brentano's Frühlingskranz, ihm gewunden aus Jugendliefern“, in Charlottenburg bei Egbert Bauer gedruckt, ist von der Polizei mit Beschlagnahme belegt worden. Wir sehen schon, nun wird erst wieder die „tiefere Einsicht und die großartige Anschauung“ des Königs einschreiten müssen, um die kindlichen Lieder einer geistvollen Frau aus den Händen der Büttel zu befreien. Von selbst kann die Polizei nicht einsehen, daß, wenn eine Frau ihres Bruders Andenken in schwärmerisch lyrischen Ergüssen feiert, dies den Staat nicht einreißen wird. O Krähwinkel! Man hält sich eine Kage gegen Ratten und Mäuse. Die Folge ist, daß besagte Kage nicht nur die Milchtöpfe leert, sondern oft Kanarienvögel, Tauben und Papageien für Mäuse ansieht, wenn keine anderen im Hause sind. Siehe Preßpolizei. —

— Auch die freie Reichsstadt Frankfurt am Main hat wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Erst unlängst revoltirten dort die Schneidergesellen. Das war ein böses Omen; doppelt böse, denn die Schneidergesellen waren es nicht, die sich lächerlich machten, sie hatten vielmehr Recht und setzten es durch, daß die Meister sie nicht alle in eine einzige enge Herberge einpferchen durften. — Jetzt hat die Polizei der freien Reichsstadt einen Roman von Zirndorfer, welcher nichts weniger als classisch sein soll, confiscirt und den Autor verhaftet, um ihm wegen „Irreligiosität“ und „Unsittlichkeit“ den Prozeß zu machen. Zirndorfer selbst, der vor Kurzem wegen gewisser Reibungen mit Schauspielern und Sängern in sehr übles Gerede kam, konnte sich keine bessere Satisfaction wünschen. Niemand hat seine Feder für mächtig oder seinen Roman für sitten- und religionsgefährlich gehalten. Nun aber wird er zum Märtyrer promovirt, er rangirt beim Publicum mit Gutzkow, seine „Hermine“ mit „Wally“, und, während die Kritik sein Buch wahrscheinlich verurtheilt hätte, wird die Publizistik sich seiner lebhaft annehmen müssen. Wir sind neugierig, wie die Gerichte der freien Reichsstadt sich aus dieser Klemme herausziehen werden.

— Saphir's Humorist meldet bei Gelegenheit einer Aufführung des Don Carlos im Burgtheater: Seit zwei Wochen sahen wir sechs Mal Schiller's Tragödien über die Bretter schreiten und immer das Theater — nicht nur Gallerien, sondern auch Parterre und Logen — gefüllt, und immer einen solchen lebhaften begeisterten Beifall, wie man ihn nicht einmal in der — italienischen Oper sieht.

Verlag von Fr. Ludw. Herbig. — Redacteur J. Kuranda.

Druck von Friedrich Andrä.